

denen die Mitglieder der Burgenvereinigung stehen. Eine andere läßt der Artikel von Gunther Geipel erkennen, der von der „Notsicherung des Domes zu Zeitz nach Teileinsturz“ berichtet.

Die Arbeit ist jedoch begonnen, wie Heft 2 und das 1994 erschienene Heft 3 belegen. Es bleibt viel zu tun.

*Eva Wipplinger*

### **Burgenforschung aus Sachsen 3/4 (1994)**

*Hrsg. im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen, von Heinz Müller; Waltersdorf: Oberlausitzer Verlag 1994, 260 Seiten, 90 Schwarzweiß-Abbildungen, DIN-A5-Format, kartoniert, ISBN 3-928492-21-7.*

Die meisten Beiträge des neuen Bandes der Burgenforschung aus Sachsen befassen sich mit heimischen Themen, einige überschreiten jedoch die Landesgrenzen.

Eine recht gute Zusammenfassung der Forschungsergebnisse über den Übergang von der Holz- zur Steinbauweise sächsischer Burgen im 11./12. Jahrhundert und bis hin ins 1. Drittel des 13. Jahrhunderts bietet Gerhard Billig, der – ausgehend von der Holz-Erde-Bauweise der frühen Burg – auch die Steinverkleidung der Wallaußenseite anspricht, die als Trockenblendmauer ausgeführt wurde und vor allem die Gefahr von Brandpfeilen reduzierte, um schließlich anhand einer Reihe früher Brakteaten deutlich machen zu können, wie lange offenbar noch hölzerne Anlagen in Gebrauch gewesen sind.

Udo Baumbach versucht die Baugeschichte von Burg Rochlitz anhand historischer Angaben sowie mit Hilfe der Baubefunde aufzuhellen, und rekonstruiert eine detaillierte Bauperiodenabfolge, die zeigt, daß im wesentlichen drei Zeitabschnitte das heutige Erscheinungsbild der Anlage bestimmen, das ausgehende 12., 14. und 15. Jahrhundert. Für die Zukunft wünschenswert wäre sicher eine Kartierung der in seinem Aufsatz vorgestellten Ergebnisse.

Alfred Neugebauer setzt sich mit einem schwierigen Sonderthema, den Wehrgängen an Felsenburgen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, auseinander. Diese dienen – wie bei Neurathen – ehemals als Kontrollgänge, heute dagegen fungieren sie vorrangig zu touristischen Ausblicken. Der Autor hält sie für überwiegend im 15. Jahrhundert entstanden, verweist allerdings darauf, daß die nur noch vorhandenen Auflager der einstigen Holzkonstruktionen keine dendrochronologischen Datierungsmöglichkeiten bieten.

Joachim Scholze behandelt im dritten hier vorliegenden Teil seines Beitrags über die Festung Königstein deren Rolle und Entwicklung von der napoleonischen Zeit bis zur Übergabe an Preußen 1866 und der mit diesem Datum endenden Selbständigkeit Sachsens. Ein vierter Teil, den Zeitraum bis etwa 1920 umfassend, ist angekündigt.

Dem verdienstvollen, weil in der Burgenforschung auch Sachsens vernachlässigten Thema „Schießscharten“ widmet sich am Beispiel der Burg Stolpen Rudolf Meister, der nicht nur seine Untersuchungen vor Ort in einer Tabelle mit Typ, Lage- und Maßangaben festhält, sondern überdies die funktionalen Zusammenhänge der Scharten überprüft und zu z. T. erstaunlichen, erstaunlich weitführenden und damit zu die Burgenforschung anregenden Ergebnissen kommt.

Den Versuch, Gründungs- und Baugeschichte der Burg Lauenstein im Osterzgebirge zu rekonstruieren, unternimmt Raimund Adam, der nach Abwägung der Möglich-

keiten u. a. die Hypothese wagt, die Anlage müsse als böhmische Grenzburg und wohl noch vor 1200 errichtet worden sein.

Über den Stand der Bergfriedforschung in Sachsen-Anhalt äußert sich, die Thematik kritisch und anhand der neuesten Literatur und anhand der ihm genauer bekannten Bauten reflektierend, Reinhard Schmitt. Sein Beitrag, der sich bescheiden als Materialsammlung mit (alten und neuen) Fragestellungen definiert, spiegelt nicht nur die Situation in Sachsen-Anhalt, sondern ist durchaus verallgemeinerbar, kompakt und mit großer Sach- und Materialkenntnis geschrieben und schon von daher hilfreich, selbst wenn z. B. die Frage nach dem höheren Alter der verbreitetsten Typen, des runden oder quadratischen Bergfrieds, auch von ihm noch nicht beantwortet werden kann.

Möchte Schmitt dem Bergfried eine stärkere Statusbedeutung als in der älteren Forschung üblich zuerkennen, so gilt dies vergleichbar für Joachim Zeune, der insbesondere bei Burgen in extremer Höhenlage deren Status- und Repräsentationscharakter für im Hinblick auf die Ortswahl wichtiger als die Erfüllung sonstiger Funktionen ansieht. Sein Beitrag über Forschungen an bayerischen Burgen führt vor allem Gebäudetypen der Burg sowie deren Problematik anhand wichtiger Beispiele allgemein vor, um dann die jeweils aktuelle bayerische Situation anhand dieses „Basiswissens“ vorzustellen und – nachvollziehbar – interpretieren und einordnen zu können, aber auch, um neue Forschungsaufgaben aufzuzeigen, so hinsichtlich der Rundhäuser und wehrhaften Speicherbauten in der Gruppe der runden Turmbauten.

In erster Linie als informatives Resümee neuerer Literatur versteht sich der Aufsatz von Heinz Müller zu den Königsburgen in Wales, die nach dem Aufstand von 1282 unter Edward I. als Zwingeranlagen errichtet werden.

Nachrichten und Zuschriften (darunter zum Natursteinmaterial doppelgeschossiger Burgkapellen in Sachsen-Anhalt von Dieter Beeger oder zum Stand der Arbeiten in Burg und Kloster Oybin von Bernd Hauser mit der Mitteilung der hier sinnvollerweise durchgeführten photometrischen Einmessung der Gebäude- und Mauerreste, desgleichen mit Informationen über den 1992 gegründeten Burgen- und Geschichtsverein Tharandt e.V.), ein umfänglicher Rezensionsteil und eine verdienstvolle bibliographische Auswahl an Titeln sächsischer Burgenliteratur runden die informative und sicher nicht nur bei sächsischen Burgenfreunden manche Diskussion anregende Publikation ab.

*Hartmut Hofrichter*

### **Burgen und Schlösser im Rhein-Neckar-Dreieck**

*Schwetzingen: K.F. Schimper-Verlag 1993, 112 Seiten, Ortschaftsregister und Übersichtskarte, ISBN 3-87742-073-7.*

Im November 1993 ist ein kleines Werk erschienen, das für die Umgebung von Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg die Schloß- und Burganlagen der weiteren Umgebung auflistet und kurz kommentiert. Sein günstiger Preis zeigt, daß sich diese Publikation weniger an burgenkundliche Kenner richtet, sondern vielmehr an kulturell interessierte Touristen. Die relativ kurzen Artikel beinhalten ein kleines Schwarzweißfoto des Bauobjektes, einen äußerst knapp gehaltenen historischen Abriß sowie sehr kurze Informationen zu Besichtigung, Lage, Anfahrt, Auskunftsstellen und Literatur, was den Untertitel des Buches („Alles Wissens-